

Die Aufgabe der Erziehungsberatung in der Zusammenarbeit mit dem Psychiater

Von P. Moor, Meilen

Erziehungsberatung

... ist *Beratung* – der *Erzieher* – in *Erziehungsfragen*.

Mit diesen drei Angaben ist sie vollständig charakterisiert. Was damit gesagt ist, das bleibt sie auch in der Zusammenarbeit mit dem Psychiater und mit dem Pädiater, mit dem Therapeuten und mit dem Psychologen, mit dem Fürsorger und mit dem Jugendanwalt. Erziehungsberatung führt heute unvermeidlich in diese Zusammenarbeit hinein und ist ohne sie nicht mehr denkbar. Aber in diesem Team-work, wie man heute gerne sagt, behält sie unverändert ihre spezifische Aufgabe, nur daß sie heute zu einer Teilaufgabe geworden ist. Dabei ist es grundsätzlich nicht wichtig, ob der Erziehungsberater eine besondere Person sei, welche nur für die Erziehungsberatung als solche da ist, oder ob der Arzt, der Psychologe, der Therapeut, der Fürsorger zugleich mit seiner besonderen Aufgabe auch die Aufgabe der Erziehungsberatung wahrnehme. Faktisch freilich wird es sich empfehlen, daß jemand da sei, der sich auf Grund seiner Vorbildung und seiner Erfahrung gerade in Erziehungsfragen besonders gut auskennt. Aber noch wichtiger ist, daß alle die andern im Team beständig in pädagogischer Verantwortung stehen und sich ihr nie entziehen können. Muß der Erziehungsberater die Arbeit der andern kennen, um sich mit ihnen verständigen und ihre Feststellungen und Anweisungen verstehen zu können, so müssen alle andern das Erzieherische kennen und verstehen und sich ihm einordnen.

Erziehungsberatung ist Beratung. Eine bloße Auskunft ist noch keine Beratung; aber wer beratend wirken will, macht auch keine Vorschriften. Daß es zur Beratung komme, setzt voraus, daß der Beratende den Ratsuchenden selbst ins Auge faßt, auf ihn eingeht, seine persönliche Eigenart berücksichtigt und sich nach ihr richtet. Es setzt aber ebenso voraus, daß der Ratsuchende bereit sei, sich etwas sagen zu lassen, etwas anzunehmen, wie es auch lauten möge, kurz gesagt: daß er Vertrauen habe zum Berater.

Diese Voraussetzungen sind nicht leicht zu erfüllen. Wir veranschaulichen uns die Situation an einem Beispiel, das wohl noch deutlicher ist. Ich fühle mich nicht wohl und konsultiere meinen Arzt. Nehmen wir an, ich hätte die Möglichkeit, von *meinem* Arzt zu sprechen, es sei also das gegenseitige Aufeinandergehen vorhanden. Insbesondere spreche der Arzt nicht nur als Sachverständiger, und ich selber habe gerade in dieser Hinsicht volles Vertrauen zu ihm. Ich bin in dieser Situation als der Ratsuchende der Empfangende, aber zugleich der Abhängige, ja der Ausgelieferte. Ich bin in Verlegenheit, weil ich nicht weiß, was eigentlich los ist; ich bin in Angst, weil ich nicht weiß,

wieviel es bedeuten mag, was vorliegt; es ist mir peinlich, weil ich mich zeigen muß, wie ich bin, mit allen meinen Schwächen, gerade mit meinen Schwächen; ich schäme mich, weil ich mich irgendwie schuldig fühle an meinem Zustand, wenn auch unsicher und unbestimmt; kurz: ich bin der Abhängige, bin auf den Arzt angewiesen, er ist der Überlegene, über mich Verfügende; ich bin der *Hilfesuchende*; und als solcher komme ich zur Beratung.

In dieser Situation ist es für mich als den Ratsuchenden schwer, wirkliches und völliges Vertrauen aufzubringen. Verlegenheit, Angst, Peinlichkeit und Scham hindern mich daran, selbst das vom Arzt als Rat Gemeinte so entgegenzunehmen, daß es für mich den Charakter des Rates behält. Es bleibt mir ja nichts anderes übrig, als zu tun, was er mir sagt; es kann geradezu gefährlich sein, seine Anordnungen *nicht* zu befolgen. Weil er die Dinge beherrscht, die ich nicht durchschaue, bin ich ihm ausgeliefert. Seine Anordnungen nehmen darum für mich den Charakter der zwingenden Zumutung, der unausweichlich über mich verfügenden Vorschrift an, auch wenn sie gar nicht so gemeint sind. Nur dann kann ich sie als wirklichen Rat hinnehmen, wenn zu meinem Vertrauen in den Arzt auch die Gewißheit gehört, daß er mich auch in meiner Schwäche und in meiner Schuld verstehen werde, ohne mich zu verurteilen, wenn ich ihm von vorneherein und durch dick und dünn hindurch glaube, daß er mich auch da nie in Verlegenheit bringen oder gar demütigen werde, wo dies durchaus gerechtfertigt wäre, gemessen an irgendwelchen sachlichen Maßstäben.

Von hier aus erkennen wir die Beratungssituation und ihre Eigenart erst in dem wechselseitigen Bedingtsein der Begegnungsmöglichkeit. In eben derjenigen Situation, mit der wir es in der Erziehungsberatung immer zu tun haben, gleichgültig, um was für einen Beratungsgegenstand es sich im übrigen handle, da wo der Ratsuchende zugleich der Hilfsbedürftige ist, da sehen wir *einerseits*: Der Ratsuchende muß *Vertrauen* haben zum Berater; aber der Berater muß ihm dieses *Vertrauen möglich machen*; *andererseits*: Der Berater ist *Autorität*, aber die Rolle der Autoritätsperson muß ihm in jedem Augenblick vom Ratsuchenden *geschenkt* werden – und zwar gerade vom *Vertrauen* des Ratsuchenden, das er ihm selber ermöglichen muß.

Die einfachste und oft gebrauchte Formulierung für die erste Forderung, daß der Berater dem Ratsuchenden das Vertrauen möglich machen müsse, lautet: Der Berater muß *zuhören können*. Das ist wichtiger als alles Reden. Das Geheimnis des Zuhören-Könnens aber besteht darin, daß der Berater ja zu sagen vermag zu allem, was vor ihm ausgebreitet wird, ja zu allem Unrichtigen und Unrechten, ja zu allem Verkehrten und Widersinnigen, ja zu allem, was seinem besseren Wissen, seiner Fachkenntnis widerspricht, ja zu allem, was ihm als dem Sachverständigen manchmal geradezu ins Gesicht schlägt. Dieses Ja gilt einfach der Wirklichkeit, so wie sie ist. Auch wo sie Irrtum und Verstellung war, ist sie eben doch so gewesen. Auch wo sie verkehrt war, ist sie

der Weg, den dieser Mensch gegangen ist und der damit feststeht und nicht mehr geändert werden kann. Diese Wirklichkeit ist einfach hinzunehmen. Der Berater hat nicht darüber zu urteilen und zu richten; er hat nur zu verstehen, ja zu sagen.

Aber wohlverstanden: Nicht darauf kommt es an, daß ich ja *sage*, daß ich mit Worten dem Ratsuchenden gar recht gebe. Sondern mit meinem ganzen Wesen muß ich dieses Ja wirklich und in Wahrheit *meinen*. Und wenn es, obgleich unausgesprochen, als ein volles, ungeteiltes Mitgehen aus meinem schweigenden Zuhören spricht, dann löst es dem Berichtenden die Zunge und das Herz.

Nicht machen kann ich dieses Ja. Es nützt nichts, es vorzutäuschen; auch der bloße gute Wille nützt hier nichts. Ob ich ergriffen bin vom Wesen und Leben des mit mir Redenden, ob ich innerlich erfaßt und verwandelt werde dadurch, ohne sentimental zu werden, aber auch ohne mich erst noch dazu überwinden zu müssen, darauf kommt es an. Der Berater, der um diese Notwendigkeit weiß, geht immer wieder mit einer tiefen Verlegenheit an eine Beratung heran, mit der manchmal verzweiflungsvollen Gewißheit, daß alle seine Vorbereitung, alle seine Ausbildung, all sein wissenschaftliches Rüstzeug und alle seine Erfahrung ja in jedem neuen Fall wieder gerade das Entscheidende noch *nicht* sind, ja daß diese untauglich sind, es herbeizuschaffen. Erst nach längerer Zeit lernt er, demütig jedesmal wieder auf das Wunder des Verstehenkönnens zu warten. Und wenn er anfänglich in seinem Eifer meinte, mit jeder Sache, die ihm begegnet, fertig werden zu müssen, auf jede Frage, die ihm gestellt wird, eine Antwort geben zu müssen, so lernt er mit der Zeit bescheiden zuzugeben, was er nicht weiß, und alles als Noch-nicht-Wissen auch klar und offen zu bezeichnen, was nicht aus einer immer wieder unter Bewähr gestellten innern Ergriffenheit stammt.

Dabei aber erlebt er nun, daß gerade diese Bescheidenheit und Zurückhaltung im Antworten – mehr schafft, als das reichste, vielfältigste und eingehendste Erklären und Dozieren. Denn nun, eben wenn er nichts anderes mehr tut, als auf diese Weise wirklich zuzuhören und anzunehmen, was ihm gesagt wird, kann es geschehen, daß der Ratsuchende die Antwort selber findet. Dadurch, daß er die Möglichkeit erhält, wirklich zu sprechen, sich auszusprechen vor einem andern, dessen ganzes Wesen ihm das restlose Vertrauen möglich macht, wird er auf eine Weise sachlich, ehrlich und zugleich ruhig, daß er die Dinge sieht, wie sie sind, und sie durchschaut, wie er sie bisher noch nie durchschaut hat. Es gehört zu den schönsten Erlebnissen des Beraters, durch sein bloßes stillschweigendes Mitgehen es dem Ratsuchenden möglich zu machen, die Lösung selber zu finden; und oft geschieht es ihm dann, daß ihm am herzlichsten gedankt wird für das, was er dem Ratsuchenden selbst nur nachgesprochen hat. Je mehr er aber weiß um diese auf eine so dulddende Weise zustande gekommene tiefste Hilfe, desto weniger kann er mehr versuchen,

sie zu erzwingen. Wo sie sich nicht einstellt, begnügt er sich mit einer bloßen Auskunft.

Nicht immer ist es so, daß der Ratsuchende *selber* die Antwort findet und der Berater ihm bloß noch zu *zeigen* braucht, daß er sie gefunden und *was* er gefunden hat. In der Regel läuft die Beratung aus in eine Auskunft oder in eine Vorschrift. Aber daß nun Auskunft oder Vorschrift nur die äußere Form sind, wie das gewonnene Wissen dem andern mitgeteilt oder wie er auf den einzuschlagenden Weg gestoßen wird, daß in Auskunft oder Vorschrift das innere Ergriffensein leben und das eigentlich Wirksame, ja das Ansteckende und Mitreißende sein muß, dabei bleibt es. –

Erziehungsberatung ist *Beratung der Eltern* – oder sagen wir allgemeiner: *Beratung der Erzieher*, und da Beratung selbst eine besondere Weise des Erziehens ist, handelt es sich in der Erziehungsberatung um eine *besondere Weise des Erziehens der Erzieher*. Die Tätigkeit des Erziehungsberaters ist also selbst eine erziehende; sie steht selbst schon in *erzieherischer Verantwortung*, und zwar nicht nur den Kindern, sondern auch schon den ratsuchenden *Eltern gegenüber*. Der Berater sagt nicht einfach nur seine unverbindliche Meinung und stellt sein Wissen nicht bloß zur Diskussion; er ist vielmehr *Autorität*. Der Ratsuchende kommt zu ihm in der Meinung, sich an einen zu wenden, der es besser wisse, und mit der Absicht, sich auf dieses bessere Wissen zu verlassen. Dadurch, daß der Ratsuchende den Berater auf solche Weise in Anspruch nimmt, gibt er ihm Autorität, verpflichtet er ihn, als Autorität zu sprechen und die Verantwortung für seine Raterteilung zu tragen. Wohl hat der Berater die Möglichkeit und das Recht, ja in gewissen Fällen sogar die Pflicht, sich dieser zugemuteten Verantwortung zu entziehen. Er kann dem Ratsuchenden sagen: «Das weiß ich nicht!» – oder: «Darauf *will* ich nicht antworten!» oder: «Auf diese Frage kann ich Ihnen bloß meine persönliche Meinung sagen; Sie müssen *selber* entscheiden, was Sie an ihrem Ort tun wollen!» – Noch häufiger aber wird der Berater auf seine eigene Verantwortung ausdrücklich hinweisen und den Bereich dessen, wofür er Verantwortung übernimmt, klar abgrenzen.

Die erzieherische Verantwortung des Beraters kommt deutlich zum Ausdruck in den beiden Momenten jeder Raterteilung, darin, daß sie zugleich *Aufklärung* und *Appell* ist.

Jede Beratung ist zunächst *Aufklärung*. Sie besteht darin, daß dem Ratsuchenden der tiefere *Sinn des kindlichen Verhaltens* gezeigt wird, das er nicht mehr verstehen kann. Die *Konsequenzen einer darauf erfolgenden erzieherischen Maßnahme* werden ihm vor Augen geführt, und mit ihm zusammen wird gleichsam abgeleitet, was in seinem Fall getan werden könne und was getan werden solle. Wie sehr aber schon solche Belehrung nicht einfach eine unbeteiligte, bloß sachliche Auskunft ist, sondern vom ersten Worte an pädagogische Verantwortung übernimmt, erkennt man in jenen recht häufigen Fällen

besonders deutlich, in welchen sich Eltern mit den Worten anmelden: «Ich brauche nur eine kurze Auskunft; es wird in ein paar Minuten erledigt sein». Wer auf solche und ähnliche Zumutungen einfach so eingehen wollte, wie sie gestellt werden, handelte bereits unverantwortlich. Bei einer Beratung in Erziehungsfragen handelt es sich nicht einfach um die *Mitteilung eines bewährten Rezeptes*, sondern zunächst einmal um eine *vertiefte Besinnung*. Es bedeutet nicht dasselbe, wenn zwei Kinder dasselbe tun; dasselbe Erziehungsmittel angewendet auf dasselbe Versagen oder Vergehen hat nicht dieselbe Wirkung bei verschiedenen Kindern. Es muß darum zuerst einmal festgestellt werden, was überhaupt objektiv geschehen ist, was für ein Kind es ist, das die Schwierigkeiten aufweist, unter welchen Umständen und in welchen Verhältnissen es dazu kam; ja sogar dies noch muß ich als Berater feststellen, was für eine erzieherische Hilfe das Kind an dir, dem Ratsuchenden, bisher hatte und in Zukunft haben wird. Daß diese Dinge erst einmal festgestellt werden und wie weit der Berater dabei geht, bei wieviel oder wie wenig Einsicht in die Besonderheiten des Einzelfalles er sich beruhigt, seine Schlüsse glaubt ziehen zu dürfen und zu einer Belehrung der Eltern überzugehen wagt, dafür trägt er die Verantwortung.

Eine Beratung ist darum nie in ein paar Minuten möglich. Im einfachsten Fall durchläuft sie *drei Phasen*, deren jede recht zeitraubend sein kann: die *Unterredung mit den Eltern*, die *Untersuchung des Kindes* und die darauf folgende *eigentliche Raterteilung*.

Ich gehe hier nur auf das dritte ein, die eigentliche Raterteilung. Sie wird zu mehr als bloßer Auskunft oder Vorschrift kraft des pädagogischen Blickes und der pädagogischen Verantwortung, die schon bei der Durchführung und Verarbeitung der Untersuchung am Werke waren. Ich nenne nur beispielsweise zwei Dinge, welche wie Orgelpunkte jede Beratung tragen müssen. Ob der Rat erteilende Lehrer, Arzt oder Seelsorger von ihnen durchdrungen sei und sie in jedem kleinen Einzelzug, von dem er sprechen muß, wieder und wieder und in immer neuer Form zu beschwören wisse, davon hängt es ab, ob er wirklich Erziehungsberater sei. Das eine, was zu sagen ist, besteht darin, daß *Erziehung nicht in der Anwendung einzelner Erziehungsmittel*, in der Durchführung bestimmter einzelner Maßnahmen besteht, mögen diese noch so gut und noch so dringlich sein. Erziehung geschieht vielmehr jederzeit, ob ich das wolle oder nicht, ob ich es wisse und bemerke oder nicht, durch mein *Sein* vor den Augen des Kindes. Ich bin nicht in allem Vorbild, was ich tue oder lasse, wohl aber immer Beispiel, bald verlockendes, bald abschreckendes. Weil es aber das Sein eines Menschen ist, was auf Kinder wirkt, darum ist auch nur dem zu raten, der an eine Veränderung dieses Seins noch glaubt, darum wird jede Beratung unausweichlich zu einer Beschwörung des Ratsuchenden, die Arbeit an sich selbst nicht aufzugeben um seines Kindes willen, wird jede Beratung zu einem Appell an seine eigene Selbsterziehungstendenz.

Wie es Eltern gibt, die glauben, eine Beratung sei nur eine Auskunft, die sich in ein paar Minuten erledigen lasse, so gibt es andere Eltern, die von der Beratung erwarten, daß ihnen die *Schwierigkeiten*, die ihre Kinder bereiten, *einfach abgenommen werden*. Ihnen gegenüber hat der Berater die Pflicht, sie auf ihre Aufgabe als Erzieher ihrer Kinder aufmerksam zu machen. Wirkliche Erziehungsberatung kann und will den Eltern ihre Last nicht abnehmen. Vielleicht kann sie dazu beitragen, daß sie lernen, sie zweckmäßiger zu tragen; wichtiger aber ist, daß sie in ihnen die Bereitschaft aufruft, die Aufgabe überhaupt auf sich zu nehmen in ihrem vollen Umfange, die Bereitschaft, an sich selber zu arbeiten, um fähig zu werden, der Erziehungsaufgabe zu genügen. Du, Mutter, darfst nicht einfach sagen: «Ich bin halt ungeduldig, ich bin halt rasch aufgeregt»; denn damit gäbest du alle Möglichkeit auf, deinem Kinde weiter zu helfen. Du mußt es versuchen, anders und besser zu werden, als du bist. Und eben darin, daß du immer von neuem wieder versuchst, auf dich zu nehmen, was dir schwerfällt, und es versuchst in jeder einzelnen deiner kleinen und alltäglichen Obliegenheiten; und insbesondere da, wo das Kind selber dir unangenehm wird, gerade darin zeigst du ihm, wie man es macht, dieses Fertigwerden mit etwas Unangenehmem, gerade darin und nur darin kannst du es mit der Zeit auch überzeugen, daß es wirklich sein muß.

Wenn ich aber einmal etwas Besonderes tun muß in der Erziehung meines Kindes – das wäre die zweite Einzelheit, die ich hervorheben möchte – dann soll ich wissen, daß ich, wenn immer möglich, einen *guten Moment* dafür auswählen soll. Wenn wir zufrieden sind miteinander, mein Kind und ich, wenn wir allein sind miteinander und uns einander besonders nahe fühlen, wenn wir ein Herz und eine Seele sind, dann ist der Augenblick da, in dem mit schlichten und leisen Worten das Wichtigste gesagt werden kann, dann finde ich das beste Gehör und den fruchtbarsten Boden, dann kann auch noch eine notwendig gewordene Zurechtweisung sein wie eine Liebkosung und aufgenommen werden als Liebesbeweis. Was das alles aber im Einzelfall heißt, wie es sich in einer konkreten Einzelsituation ausnimmt, wie im Augenblick der Unart oder des Vergehens die bestimmte und klare Stellungnahme auch notwendig bleibt, wie aber selbst eine Strafe, die auf dem Fuße folgt, nur etwas Vorläufiges ist, dem das Eigentliche in einer guten Stunde noch folgen muß, davon muß der Berater durchdrungen sein, das muß er kennen aus vielfacher eigener Erfahrung; und er wird es am besten und überzeugendsten sagen können, wenn auch er darum hat kämpfen müssen und aus eigenem Versagen gelernt hat.

Erziehungsberatung ist Beratung in *Erziehungsfragen*. Damit wenden wir uns dem schwierigsten Problem zu. Die Ratlosigkeit auf dem Gebiet der Erziehung ist heute sehr groß. Zwei Haltungen können wir unterscheiden, welche in unseren Tagen die Ratgebenden beherrschen: wir mögen sie als die ideologische und die dogmatische Haltung bezeichnen. Meist gehen beide

Hand in Hand; denn Ideologien machen dogmatisch, und Dogmen gründen in Ideologien. Aber man kann doch auseinanderhalten, ob mehr das eine oder mehr das andere Moment im Vordergrund steht. Erziehungsberatung muß oft politischen Strömungen dienen und ist dann in der Regel ideologisch begründet; oder sie stützt sich auf kirchliche oder wissenschaftliche Überzeugungen und ist dann in der Regel dogmatisch. Insbesondere ist bemerkenswert, daß heute die wissenschaftlichen Begründungen nicht weniger dogmatisch zu sein pflegen als die kirchlichen.

Beide Haltungen werden hervorgerufen durch die Not der Zeit, durch ihre Ratlosigkeit. Weil man ratlos ist, greift man voreilig zu derjenigen Lösung, die sich gerade anbietet, und glaubt an das, was den Anschein der Uner-schütterlichkeit zu erwecken vermag. Was nur von ferne wie eine Lösung aus-sieht, wird heißhungrig verschlungen. Da und dort entdeckt man auch eine Einzelheit, die wirklich nicht unwesentlich ist; und es ist von peinlicher Komik, sehen zu müssen, wie dann diejenigen, die es endlich auch gemerkt haben, mit fanatischem Eifer jene ändern zu bekehren versuchen, die es schon lange wissen. Die Ratlosigkeit in der Erziehung ist der Grund dafür, daß man sich so oft schon mit einer psychologischen Erklärung zufriedengibt und das wirk-liche Eingreifen und Helfen vergißt über der Beruhigung, die man durch das Wissen und Verstehen erfährt oder zu erfahren meint. Ebenso stammt aus der Ratlosigkeit das immer mehr um sich greifende Ersetzen der Erziehung durch bloße Therapie, gegen welches sich der Therapeut nicht weniger verwahren muß als der Erzieher selber. Auch hier wird irgendeine spezielle Methode, die für besondere therapeutische Zwecke sich bewährt und manchmal nicht ein-mal bewährt hat, so angewendet, als ob sie ein einfach zu handhabendes Rezept und obendrein erst noch das allein seligmachende Erlösende wäre.

Damit sind einige der wichtigsten Gefahren nur eben angedeutet, welchen nicht nur der Erziehungsberater, sondern auch Psychiater und Therapeut und Fürsorger beständig begegnen müssen, soweit sie selber in pädagogischer Ver-antwortung stehen. Wenn ich aber sagen soll, um was es denn in der Erziehung geht, auf was also jeder, der als Erziehungsberater tätig ist oder sonstwie in pädagogischer Verantwortung steht, bedacht sein muß, dann kann ich, wie das in pädagogischen Dingen nun einmal ist, nur sagen, was *ich* für das päd-agogische Ziel halte und was *mir* als das heute dringlich Gebotene erscheint.

Unsere Erziehung besteht zu ausschließlich in einem Appell an den guten Willen. Gefühl und Gemüt gehen leer aus. Wohl liegt das wesentlich Mensch-liche nicht in dem, was uns gegeben ist, sondern erst in dem, was uns auf-gegeben ist. Jede Aufgabe aber ist zugleich eine Verheißung. Es heißt nicht nur: Du sollst es tun, sondern immer zugleich: Es wird dir werden. Fast alles Versagen unserer Kinder ist mitbedingt dadurch, daß ihr Herz hungert, daß zu wenig Freude, zu wenig Liebe, zu wenig Stille und Besinnlichkeit, zu wenig Geborgenheit und Heimat in ihrem Leben ist. Wille und Gemüt sind aufein-

ander angewiesen. Wo das Leben nie zum Geschenk wird, da bleibt alle Bemühung hinfällig. Heute, da das tätige Leben überbetont ist, muß dem empfangenden Leben besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Die Erziehung des Willens selber aber hat auf die ihr einzuordnende Ausbildung einer Lebenstechnik, eines Könnens wieder mehr Bedacht zu nehmen. Heilpädagogische Erfahrungen lehren immer wieder, wie das Fehlen guter Gewohnheiten schlimmer sein kann als das Vorhandensein schlechter Gewohnheiten. Daß äußerer Gehorsam notwendige Vorbereitung des inneren Gehorsams, Gehorsam in Unselbständigkeit also notwendige Vorstufe der Selbständigkeit ist, daß Fülle des Erlebens, die sich vertiefen läßt, nur möglich ist im Schutze einer strengen Zucht, muß nicht nur die Pädagogik überhaupt wieder lernen, die es weithin vergessen zu haben scheint, sondern ist für das entwicklungsgehemmte Kind umso dringlicher, wenn in seiner innerlich und äußerlich gefährdeten Situation das Mögliche an echter Menschlichkeit erreicht werden soll. Dazu gehört auch die wieder zu erwerbende Einsicht in die Bedeutung der Autorität in der Erziehung, einer Autorität, welche sich der Erzieher nicht anmaßt, sondern die ihm vom Vertrauen des Kindes geschenkt wird.

Daß alle Entfaltung der Intelligenz nur dann dem Gesamtziel der Erziehung dient, wenn sie auf dem Boden und im Rahmen der Willenserziehung vor sich geht, wäre ein weiteres dringliches Anliegen. Nur diejenige Einsicht, welche in der Hingabe an eine Aufgabe zum inneren Durchdrungensein von ihrem Wert und Sinn geführt hat, ist wirkungsmächtige Kraft. Darum dient aller Unterricht – und zwar der Unterricht am schwachbegabten Kinde wiederum in ausgesprochener Weise – nur dann einer Förderung des Menschseins im Ganzen, wenn er nicht nur versucht, zum erziehenden Unterricht zu werden, so also, daß der Unterricht das erste, die Erziehung nur das Hinzutretende wäre, sondern wenn er immer und überall herauswächst aus dem Boden einer erzieherischen Situation. Die Gemeinschaft muß das erste sein, der Unterricht das zweite; und die Gemeinschaft darf nicht nur Arbeitsgemeinschaft sein, sondern immer zugleich ein Miteinander- und Beieinander-Sein, das als solches innerlich froh und reich macht.

Autor: Prof. Dr. phil. P. Moor
Bodmerweg 12, Meilen, ZH

Zusammenfassung

Wir haben es am Anfang dieser Ausführungen gesagt: Erziehungsberatung ist heute ein team-work. Das Wort «Team» ist einfach der Index dafür, daß man zur Zusammenarbeit bereit ist. Die Gesamtaufgabe gliedert sich in eine psychiatrische, eine pädiatrische, eine psychologische, eine therapeutische, eine pädagogische, eine fürsorgerische und eine juristische Aufgabe. Es ist möglich, daß eine und dieselbe Person mehrere dieser Aufgaben oder, in einfachen Fällen, in welchen sich einzelne Aufgaben gar nicht stellen, die Gesamtaufgabe übernimmt. Immer aber bleibt sich dabei diejenige Aufgabe, welche durch das Wort «Erziehungsberatung» als solche angedeutet wird und von der wir hier allein gesprochen haben, die gleiche:

Sie ist *Beratung*; sie stützt sich nicht auf Kompetenzen, sondern auf Vertrauen.

Sie wendet sich an den *Erzieher*; sie ist Appell an dessen Selbsterziehung; denn niemand kann den Erzieher erziehen als er selbst.

Es geht ihr um die *Erziehung* des Kindes; die Gegebenheiten und deren Entfaltungsmöglichkeiten stellen für sie nur Bedingungen dar, an welche sie gebunden bleibt; das Eigentliche aber, um das es ihr geht, ist das Hineinreifen des Kindes in seine Lebensaufgabe und Lebensverheißung.

Résumé

L'orientation professionnelle est aujourd'hui un travail d'équipe, ce qui implique le désir et le besoin de collaborer. De fait, sa tâche globale comporte des tâches partielles qui sont psychiatrique, pédiatrique, psychologique, thérapeutique, pédagogique, sociale et juridique, et ces tâches partielles exigent des compétences diverses. Il est possible, dans les cas simples, où ces tâches ne se différencient guère, qu'une seule personne les assume toutes, ou plusieurs d'entre elles. Mais sous toutes ses formes, l'orientation professionnelle, telle que nous l'avons envisagée ici, revêt nécessairement trois aspects:

- elle dispense un *conseil*, qui découle d'un rapport de confiance entre celui qui conseille et celui qui est conseillé, et ne repose pas seulement sur la mise en jeu de compétences d'ordre technique;

- elle s'adresse à l'*éducateur*; elle l'appelle à se perfectionner lui-même en tant qu'éducateur, à s'auto-éduquer (puisque personne ne peut le faire à sa place);

- elle se soucie de l'*éducation* de l'enfant, elle veut, et c'est son sens propre, l'aider à mûrir vers ses tâches vitales, l'aider à s'épanouir dans sa voie la plus personnelle, à partir de données de faits et de possibilités éducatives qui ne sont jamais que des conditions nécessaires, sans être suffisantes.

L'éclairage exposé technique¹

Par J. Loeb, Genève

Les grandeurs photométriques sont liées entre elles par des rapports très simples.

Nous ne devons cependant pas perdre de vue que toute indication quantitative sur la lumière est basée, à l'origine sur un facteur physiologique: la faculté de voir ou de percevoir de l'œil humain. Il en résulte que les grandeurs photométriques ne sont pas de véritables grandeurs physiques et que ce sera finalement l'appréciation de notre sens de la vision qui restera juge.

Contraste de couleurs

Nous prendrons comme point de départ la propriété essentielle de tout foyer lumineux: émettre une *certaine quantité de lumière*, un *certain débit* que nous appellerons *flux lumineux*, désigné par le symbole \varnothing et mesuré en *lumens*.

¹ D'après un exposé fait au Groupement romand d'Hygiène industrielle et de Médecine du travail du 24 avril 1958